

### III.3. Der Mensch als Gestalter seiner Geschichte

#### III.3.1. Das verlorene Paradies

Seit der Austreibung aus dem Paradiesgarten – bekannt als "Sündenfall" – leidet der Mensch unter dem Verlust des Einsseins mit der Natur. Er ist allein, getrennt von seinen Mitmenschen und möchte zurückkehren in den Mutterschoß, wo er noch nicht entscheiden und keine Verantwortung tragen mußte. Der Mensch ist mit der existenziellen Dichotomie belastet, mit der Natur verwandt zu sein und sie trotzdem zu transzendieren. Er erlebt sich als Fremder in der Welt und strebt danach, auf einer höheren Ebene mit sich selbst, mit seinen Mitmenschen und mit der Natur wieder eins zu werden. Durchgeht er diesen Entfremdungsprozeß, kann er wieder zu einer neuen Harmonie gelangen. Dieses neue Einssein wird in der prophetischen und rabbinischen Literatur als "das Ende der Tage" oder als "die messianische Zeit" bezeichnet. Dieser Zustand wird nicht eintreten, es sei denn durch die eigene Anstrengung von Menschen. Fromm sieht zwei Alternativen für den Menschen: entweder kann er sich selbst zerstören, oder diese Harmonie anzustreben versuchen.



### III.3.2. Das Geschichtsbild im Alten Testament

Was für ein Geschichtsbild bietet uns das Alte Testament? Wir können darin die Geschichte der Hebräer von den Wanderungen zwischen Ägypten und Kanaan verfolgen. Die Befreiung des Volkes aus der Gefangenschaft wird von Fromm als eine soziale Revolution gedeutet. In Ägypten verrichteten die Hebräer Sklavenarbeit, sie bauten die Städte Pitom und Ramses als Vorratslager. Der Pharao befahl, alle neugeborenen Söhne der Hebräer zu töten und nur die Töchter am Leben zu halten. Im weiteren erfahren wir, wie Moses zum Befreier, zum revolutionären Führer wird. Einer seiner hebräischen Brüder wird ermordet. Aus Zorn darüber zerreißt Moses die Bindung an den ägyptischen Hof. Er muß Ägypten verlassen, bevor er bereit ist, Gottes Offenbarung und seine Mission anzunehmen. Welche Rolle spielt Gott bei diesem Befreiungsprozeß? Es klingt zwar widersprüchlich, aber die Freiheit beginnt mit der Fähigkeit zu leiden. Denn das Leiden veranlaßt das Volk, gegen seine Unterdrücker aufzubegehren. Durch den Akt der Auflehnung entwickelt es neue Kräfte, die es als Sklave noch nicht hatte. Gott ändert nichts, der Mensch bleibt sich selbst überlassen und macht seine Geschichte selbst. Niemand kann für das Volk tun, was es nicht allein, auf sich gestellt tun kann. Dies gilt auch fürs Leben des einzelnen Menschen. Im nächsten Schritt offenbart sich Gott Moses im Dornbusch als Gott der Geschichte. Der Dornbusch



symbolisiert das Paradoxon allen geistigen Lebens, das seine Energie sich nämlich im Gegensatz zur materiellen Existenz durch Gebrauch nicht verringert. Gott offenbart sich als Gott der Geschichte, als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Nachdem Gott das Leiden des Volkes erkannt hatte, schickte er Moses zum Pharao. "Führe mein Volk... aus Ägypten heraus!" (Ex.3.10) Moses erschrickt, er weigert sich, er will kein Prophet sein. Er traut sich nicht zu, ein Volk zu führen. Ein Volk, das daran gewöhnt ist, Götzen, die einen Namen haben und Dinge sind, zu verehren, wird wohl schwer verstehen, wenn Moses zu ihm geht ohne den Namen dessen, der ihn gesandt hat, sagen zu können. Darum fragt er Gott, was er dem Volk sagen solle, wie Gott heiße. Um sich von Götzen deutlich abzugrenzen, nennt sich Gott "namenlos", "der namenlose Gott", der der Gott der Geschichte und des Handelns ist. Erst im Exodus 14,3 spricht Gott seinen Namen aus: "Ich bin Jahwe..." Jahwe hat ein tiefes Verständnis dafür, daß ein Volk im Anfangsstadium seiner Revolution den Mut verlieren kann.

**III.3.3. Der Weg zur Freiheit** wird also von Angst begleitet. Das Volk fürchtet Repressalien und bangt um seine Existenz: es könnte die Gunst seiner Ausbeuter verlieren. Im weiteren werden wir Zeugen einer Kontroverse zwischen Moses und Gott, indem er Gott vorwirft, er habe sein Volk nicht errettet, sondern nur noch mehr ausgeliefert. Gott muß hinnehmen, daß mit Vernunft nichts zu erreichen ist. Sobald die Hebräer auf



Schwierigkeiten stoßen, fallen sie in den Götzendienst zurück. Einmal geschieht das auch deswegen, weil Moses nicht gegenwärtig ist. Gott verspricht dem Volk, daß es ihn als einen befreienden Gott erkennen wird. Doch Moses hat seinen Galuben verloren und das Volk hat nicht einmal mehr die Kraft zu leiden. Daraufhin beschließt Gott, das Herz des Pharao zu verhärten. Zu den Hebräern sagt er im voraus, daß der Pharao nicht auf sie hören wird. Daraus ist zu schließen, daß alles, was mit Notwendigkeit geschieht, Gottes Wille sei.

Doch auch nach den Vergeltungsmaßnahmen gegen die Ägypter wie Verwandlung des Wassers in Blut, Überschütten des Landes mit Fröschen, Stechmückenplage, Fliegenschwärme, Viehseuche, Beulenpest, Hagelschlag, Heuschreckenplage, Finsternis usw. bleibt die Forderung Gottes, das Volk ziehen zu lassen, ohne Erfolg.

Das Paschafest symbolisiert dreierlei: die Eile vor der Revolution, die Erinnerung an die bittere Zeit bei den Ägyptern und das Opfer. (Ungesäuertes Brot, Bitterkräuter, Lammfleisch) Pascha ist Vorübergang des Herrn, es ist die Zeit des gemeinsamen Abendmahls vor der Revolution. Durch Gottes Einwirken, z.B. als das Rote Meer sich spaltet, kann das Volk weiterziehen. Aus diesem Drama geht aber hervor, daß sich die Hebräer nicht gewandelt hatten. Sie hatten Angst und glaubten an Gott erst, als sie sahen, daß die Streitmächte der Ägypter tot waren. Auch in unseren Tagen wird wieder versucht, eine Lösung mit Waffen herbeizuführen. Das Herz der Menschen im Leid und Bedrohung wird immer mehr verhärtet.



**III.3.4.** Den dritten Akt im Drama bildet die Wanderung in der Wüste. Das Volk fürchtet nicht nur Hunger, sondern auch die Freiheit. Besser wären sie bei den Fleischtöpfen der Ägypter geblieben. Daß Manna aus dem Himmel fällt, verbindet Fromm nicht mit Gottes Gnade oder Erbarmen, sondern es bedeutet bei ihm, daß man das Leben leben solle und nicht horten. In der Wüste gibt es keine Häuser und keinen Besitz. In einem Klima der Freiheit dienen alle Dinge dem Leben, aber das Leben solle nicht dem Besitz dienen.

Denselben Gedanken können wir auf das Wissen von Gott oder das Haben von Gott ausweiten, an Meister Eckharts Interpretation des "seligen Menschen" denken, der selig ist, weil er nicht von Gott weiß, oder keine Vorstellungen von Gott hat. Haben oder Sein – vertrauen, oder in einer götzendienerischen Haltung verkümmert bleiben.

Das wichtigste Ereignis im Verlauf der vierzigjährigen Wanderung durch die Wüste ist die Verkündigung der zehn Gebote. Ex 19,6: "Ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören." Dieser Begriff des Priestervolkes enthält die Negierung des Priestertums. Ein sehr wichtiger Schritt in Richtung antiautoritäre Religion. Die zehn Gebote empfängt Moses auf zwei Steintafeln geritzt. Da Gott wußte, daß das Volk sich nach sichtbaren Symbolen sehnte, ließ er Moses eine mit Goldleisten verzierte Bundeslade anfertigen.



Das Volk verlangt von Aaron, dem Priester, daß er ihnen einen nicht lebendigen Gott mache, der vor ihnen herziehe. Einen Gott, d.h. Götzen, der sie nicht im Stich lassen kann. Aaron verrät seinen Glauben und bricht Moses die Treue. Das goldene Klab wird gegossen. Daraufhin verliert Gott nicht nur die Geduld, sondern auch die Hoffnung.

Ist es bei diesem Müßiggang noch zu erwarten, daß die Revolution einen Erfolg haben wird? Moses bittet den Herrn zu vergeben und Gott erneuert sein Versprechen, das Volk ins gelobte Land zu führen. Er verspricht Moses, die götzendienerischen Stämme zu vertreiben und verbietet ihm, mit ihnen einen Bund zu schließen: "Du darfs dich nicht vor einem anderen Gott niederwerfen." (Ex.34.13.).

Die Hebräer wandern noch viele Jahre in der Wüste umher und erhalten viele Gebote und Gesetze. Schließlich kommt das Ende des letzten Aktes der Revolution. Moses selbst muß sterben und kann das Gelobte Land jenseits des Jordan nicht betreten.

Im Alten Testament, in der Hebräischen Bibel tritt ein aktiv eingreifender Gott zum Vorschein, der im Bund mit den Menschen ihre Geschichte formt. Moses Werk wurde von vielen Propheten fortgesetzt, seine Ideen vertieft. Seine Geschichtsauffassung kam in der prophetischen Literatur zur vollen Blüte und wirkte auf die ganze Weltgeschichte. Zunächst manifestierte sie sich im Christentum und später im Sozialismus, wenn sowohl das eine wie der andere die ursprüngliche Vision entstellt haben. (institutionalisierte Form)



### III.3.5. Propheten und Alternativen

Wir haben gesehen, dass Gott weder die Natur, noch das Herz des Menschen ändert. Dem Menschen ist also freigestellt, seinen Weg selbst zu wählen, aber die Folgen seiner Entscheidung muß er auf sich nehmen. Gottes Rolle besteht darin, daß er die Propheten schickt. Sie verkünden dem Menschen, daß es Gott, den Einen gibt, das Ziel des Menschen bestehe darin, ganz menschlich zu werden, d.h. "wie Gott zu werden".

Sie zeigen dem Menschen Alternativen auf, stets ist es aber der Mensch, der Entscheidungen trifft. Sie widersprechen und protestieren, wenn der Mensch den falschen Weg einschlägt, aber sie lassen das Volk niemals im Stich. Sie sind sein Gewissen und tun den Mund auf, wenn alle anderen schweigen. Sie glauben, daß das individuelle Heil mit dem Heil der Gesellschaft verbunden ist. Der Prophet ist der Offenbarer der Wahrheit, er ist stets von dieser Welt. Seine geistige Sendung wird im sozialen und politischen Bereich erfahren.

Ein Prophet ist ein "Seher", ein "Wortführer", er sagt etwas aus über die Zukunft, aber er spricht nicht über ein zukünftiges Ereignis, über ein festes Ereignis, welches ihm von Gott offenbart wurde. Er sieht die Zukunft voraus, weil er die gegenwärtig wirkenden Kräfte erkennt und ihre Folgen voraussieht. Ein Prophet ist nie eine Cassandra, er drückt seine Prophezeiungen in Form



von Alternativen aus. Dem freien Willen und der Entscheidungsfreiheit lassen sie freien Lauf.

Bei einer falschen Interpretation der Bibel betreffend gute Taten des Menschen ist bei christlichen Kirchen oft eine Verharmlosung der Bedeutsamkeit menschlicher Taten wahrzunehmen. Indem manche Christen dazu neigen, ihr Schicksal in Gottes Hand zu legen, versuchen sie im Grunde der Last der Verantwortung und der Entscheidung zu entfliehen.

Ein Volk besteht aus einzelnen Menschen. Ein Volk trägt in der Geschichte die Verantwortung für seine Taten. Wenn der Mensch die Gesetze der Geschichte versteht, versteht er Gott. Politisches Handeln ist religiöses Handeln.

"Propheten und Dichter sind Brüder, ihr Zürnen ist  
Trank und Speise fürs Volk. Es könnte davon,  
wer leben will, leben  
bis nach jenes jungen Jüngers und Rabbi Verheißung,  
der das Gesetz und unsere Worte erfüllte,  
das Reich kommt.

Komm, geh mit, verkündigen, jene Stunde, sie sei  
schon

nahe, das Reich im Werden bereits."

Radnóti Miklós Achte Ekloge



### **III.4. Die biblische Vorstellung von der messianischen Zeit**

#### **III.4.1. Verschiedene Vorstellungen**

Luther und Calvin vertraten den Standpunkt, die Erbsünde, die durch den Sündenfall herbeigeführt wurde, habe die völlige Freiheit des Menschen zerstört. Die Verderbtheit bestehe auch nach der Taufe fort. Nach katholischer Auffassung könne der Mensch nur durch den Tod Christi erlöst werden.

In der messianisch-prophetischen Auffassung und auch später tauchte die Ansicht auf, daß der Mensch nicht verdorben wurde. Z.B. im Humanismus der Renaissance oder in der Aufklärungsphilosophie des 18. Jh-s. Nach biblischer Auffassung ist der Prozeß der Geschichte ein Prozeß, in dem der Mensch die Kräfte seiner Vernunft und Liebe entwickelt, bei dem er zu seinem vollen Menschsein gelangt und wieder mit sich selbst identisch wird. Er erlangt die Harmonie wieder: die Harmonie eines Menschen, der Recht von Unrecht und Gut von Böse zu unterscheiden weiß. Der Mensch wird zu dem, was er potentiell ist und was ihm die Schlange als Symbol der Weisheit und Rebellion versprochen hat: er wird zu einem Menschen, der Gott gleich ist. Die Funktion der Schlange als böser Verführerin wurde in der christlichen Auffassung nicht zufällig falsch interpretiert: damit das ewige Schuldig-Sein des Menschen legitimiert werde und die Gläubigen in Unmündigkeit gehalten werden können.



Eine völlige Bewußtwerdung könnte das Dogma der Sündhaftigkeit gefährden, auch eine Vertröstung auf das Jenseits würde überflüssig sein. Die messianische Zeit wird in den christlichen Religionen mit der Wiederkunft Christi und dem Jüngsten Gericht gleichgesetzt. Nicht so in der Auffassung des Alten Testaments. Die messianische Zeit ist dort die Zeit, in der der Mensch voll geboren sein wird. Er wird wieder zu Hause sein in der Welt. Im ersten Zustand der Harmonie war der Mensch noch nicht geboren. Im zweiten Zustand wird er es sein. Das Wort Messias bedeutet wörtlich "der Gesalbte". Bei einigen der Propheten kommt überhaupt kein menschlicher Messias vor und der Herr allein ist der Erlöser. Bei anderen gibt es nur einen kollektiven, keinen individuellen Erlöser. Der kollektive Messias ist das königliche Haus Davids. Bei Jeremia finden wir die Vorstellung von einem "König" oder Gott als Erlöser. Bei anderen finden wir den Gedanken eines neuen Bundes, bei Hosea speziell den Gedanken eines solchen zwischen dem Menschen und der Natur. (Tieren und Pflanzen) Bei Micha wird Gott selbst Richter und Erlöser sein.

**III.4.2.** Die Grundwivision der messianischen Zeit ist der Friede. Nach der Überwindung der Trennung zwischen Mensch und Natur wird der Mensch mit denen, von denen er bisher getrennt war, in echtem Frieden leben. An die Stelle der Entfremdung tritt dann die Vereinigung. Die Idee des Friedens ist in der Auffassung der Propheten nicht von



der Idee der Verwirklichung der Humanität zu trennen. Friede ist mehr als Nicht-Krieg: er bedeutet Harmonie und Vereinigung aller Menschen. Überwindung der Abgesondertheit und der Entfremdung. Der Mensch hört auf, die Natur auszubeuten und vor ihr Angst zu haben. Das hebräische Wort "schalom" kann mit Vollkommenheit übersetzt werden. Jesajas Worte: "Dann wohnt der Wolf beim Lamm..." 15 bedeuten das Ende aller Destruktivität. Die Natur wird zur all-liebenden, nährenden Mutter und es wird keine Kriege mehr geben: "Ich zerbreche Bogen und Schwert..." 16 Religiöser Fanatismus wird verschwunden sein:

"Denn alle Völker gehen ihren Weg, jedes ruft den Namen seines Gottes an." (Micha 4,5) Es wird keine Fremde mehr geben, weil die Völker nicht streng voneinander getrennt sein werden.

Die Propheten nehmen der Gewalt und Macht, auf die die Menschheitsgeschichte bis jetzt gegründet war, ihre moralischen und religiösen Tarnungen.

Propheten fordern Gerechtigkeit und treten gegen die Macht der Reichen und Priester ein. Sie wenden sich gegen den leeren Ritualismus:

"Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe:

Die Fesseln Unschuldiger zu lösen,  
die Stricke des Jochs zu entfernen,  
jedes Joch zu zerbrechen,

dem Hungrigen dein Brot zu geben,

die Armen aufzunehmen, die keine Wohnung haben,



wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden  
und deinen Bruder nicht im Stich zu lassen.

[...]

Gib dem Hungrigen dein Brot,  
und mach den Darbenden satt!

Dann geht in der Finsternis dein Licht auf,  
und deine Nacht wird hell wie der Tag."

(Jesaja 58,1-10) 17

Die apokalyptische Literatur betont die "kommende Welt". Diese ist keine Welt innerhalb der Geschichte, sondern eine ideale Welt über ihr, eine Welt im Jenseits. In der prophetischen Vision ist "der Erwartete" ein Sproß aus dem Hause Davids, der die Geschichte erfüllen wird.

In der Welt der Propheten ist die Linie der Sehnsucht eine horizontale, in der apokalyptischen eine vertikale. Schon hier findet sich jene Unterscheidung, die später zu dem entscheidenden Unterschied zwischen der jüdischen und der christlichen Entwicklung werden sollte.

Zum Thema und Inhalt der apokalyptischen Hoffnungen wird die Auferstehung und das darauffolgende ewige Leben. Beide Ideen der Erlösung existieren nebeneinander, doch haben sie einen wichtigen Faktor gemeinsam: Das Heil ist nicht individuell, sondern kollektiv. Es handelt sich dabei entweder um eine neue geschichtliche Periode oder um das vernichtende Ende aller Geschichte. Das Schicksal des Individuums bleibt unverändert.

In den frühen Teilen des Henochbuches beginnt um 110 vor Chr. das messianische Zeitalter mit der Vernichtung



der Bösen und der Sünder am Tage des Jüngsten Gerichts. Die Auserwählten werden ohne Sünde leben und ihre Tage in Frieden vollenden. Im Henochbuch und in anderen apokalyptischen Schriften und in rabbinischen Quellen spielt der Begriff "Geburtswehen des Messias" eine wichtige Rolle.

Ob es sich bei diesen Wehen um den Vernichtungskrieg von Gog und Magog oder um eine soziale und moralische Anarchie handelt oder auch um einen Zustand äußerster Hoffnungslosigkeit, sie haben stets die Funktion, zur Buße zu führen und die Buße ist die Vorbedingung für die Erlösung, für den Anbruch der Messianischen Welt. Bei Esra taucht das Himmlische Jerusalem auf und der Messias erscheint.

Allen Auffassungen bezüglich der messianischen Zeit ist gemeinsam, daß sie von dieser Welt ist und sich nicht auf ein jenseitiges Reich bezieht. Der Messias ist bei den Rabbinern niemals der "Heiland". Er verwandelt den Menschen nicht und verändert nicht seine Substanz. Der gesalbte König aus dem Hause David ist Symbol einer neuen geschichtlichen Periode und kein Heiland.

In den meisten talmudischen Aussagen geht die Idee der politischen Befreiung Hand in Hand mit jener geistigen und religiösen Erlösung: Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit, Wiederaufbau des Tempels, Errichtung des Reiches Gottes auf der ganzen Welt, Ausrottung des Götzendienstes und der Sünde auf Erden.

Laut Talmud wird der Mensch im messianischen Zeitalter das Problem der Schuld nicht mehr haben. Der Mensch wird völlig er selbst sein und keine guten Werke brauchen.

Nach prophetisch – messianischer Auffassung ist die Geschichte in einem umfassenden Sinne Heilsgeschichte: sie ist die Geschichte der Entfaltung des Menschen zu seiner Menschlichkeit, der Entfaltung seiner spezifisch menschlichen Eigenschaften der Vernunft und der Liebe. Im messianischen Zeitalter wird das Stammesgefühl der Völker überwunden sein mit der Vision, daß alle Völker gleichermaßen von Gott geliebt sind und daß es keine einzige Nation begünstigt ist.

Jesaja sagt im Blick auf Ägypten und Assur (die damals die beiden traditionellen Feinde der Hebräer waren):

"An jenem Tag wird eine Straße nach Assur führen, so daß die Assyrer nach Ägypten und die Ägypter nach Assur ziehen können.

Und Ägypten und die Ägypter werden dem Herrn dienen. An jenem Tag wird Israel als drittes Land dem Bund von Ägypten und Assur beitreten, zum Segen für die ganze Erde."



### III.5. Die Vorstellungen über Sünde und Buße

#### III.5.1. Die Umkehr

Aus dem Alten Testament erfahren wir (Gen. 8,21), daß der Mensch böse Neigungen hat. Böse oder gute Impulse sind nur aufgrund von guten und bösen Vorstellungen möglich. Die Bibel glaubt an die dem Menschen angeborene Fähigkeit zum Guten. In Jesaja 1,18 heißt es: **"Was krumm ist, soll gerade werden."** Die Propheten lehren, daß im Menschen nichts wesensmäßig Böses ist, was ihn davon abhalten würde, sich für das Gute zu entscheiden. Nach jüdischer Auffassung wird der Mensch mit der Neigung zum Bösen geboren, doch kann er umkehren, sich selbst finden und ohne einen Gnadeakt von seiten Gottes von der Sünde erlösen. Gott hält dem Menschen immer die Alternative vor, das Leben und das Gute zu wählen. **Ungehorsam** wird definiert als **Verehrung lokaler Götzen**, was die eine **zentrale Sünde** ist. In der Bibel werden die Menschen ohne böse Triebe die **Rechtschaffenen** genannt. Bei ihnen überwiegen die Verdienste die Verfehlungen. Sündigen heißt den Weg verfehlen. "Avon", das andere Wort für Sünde bedeutet "Verfehlung", "Schuld" oder "Strafe". Ein drittes Wort für Sünde lautet "pescha": Übertretung im Sinne von Rebellion. "Chata" bedeutet mehr als Irrtum und Unwissenheit, es bezeichnet das falsche Tun, den auf ein falsches Ziel gerichteten Willen.



Die Helden, einschließlich Mose sind Sünder. Es ist ein humanistischer Zug im Alten Testament, daß das Sündigen als menschlich hingestellt wird. "Teschuwa" heißt soviel wie Umkehr, in der Bedeutung von **Reue**. Das Wort kommt erst in der Späteren Überlieferung vor. Der bereuende Mensch kehrt zu sich selbst und zu seinem Gott zurück. In der jüdischen Auffassung ist wenig von einem sadistischen Über-Ich oder einem masochistischem Ich zu finden.

Der reuige Sünder heißt in der talmudischen Tradition "**baal teschuwah**", was Meister der Umkehr bedeutet. Der Mensch, der gesündigt hat, faßt den Mut umzukehren und ist stolz darauf. Die Bibel und mehr die talmudische Tradition legen ein besonderes Gewicht auf Vergebung, Erbarmen und die Fähigkeit zur Umkehr.

"**Umkehr**", was in der christlichen Religion "Buße" ist, ist ein freier, unabhängiger Akt des Menschen, keine passive Unterwerfung. Am Versöhnungstag, der ein Tag großer Ernsthaftigkeit und Selbstprüfung ist, gilt der Grundsatz: Traurigkeit ist schlecht-Freude ist gut. Wenn man Unrechtes getan hat, soll man ihm rechtes entgegen tun. Das ist menschlicher als Bußübungen zu leisten oder sich Selbstkasteiung aufzuerlegen.





**III.5.2.** Die Propheten bezeichnen den **Götzendienst als Selbstdemütigung**. Der Mensch muß Gott solange fürchten, oder Ehrfurcht vor ihm haben, solange er willkürlicher Herrscher ist. Moses wagt, mit Gott zu argumentieren. Je weiter sich das Gottesbild aber entwickelt, wird die Unterwerfung unter Gott und die Angst vor ihm um so geringer.

Der Mensch wird zu **Gottes Partner** und Gott, der Gesetzgeber belohnt und bestraft. Aber seine Belohnungen und Bestrafungen sind keine Willkürakte mehr. Gottes Entscheidungen über das Schicksal des Menschen sind im Calvinismus im Gegenteil dazu reine Willkürakte. Der Gott der Bibel erlaubt dem Menschen frei zu sein. Er offenbart ihm das Ziel des Lebens, aber er zwingt ihn zu keiner Richtung. Die Verehrung Gottes verlangt Unabhängigkeit. Auch und in erster Linie muß der Mensch von Götzen frei sein. Fromm geht der Geschichte der Götzen nach, die bis zum heutigen Tag von den Menschen verehrt wurden. Heute heißen sie nicht mehr Tiere, Bäume, Sterne oder Menschenfiguren, sondern Ehre, Fahne, Staat, Mutter, Familie, Ruhm, Produktion, Konsum, Erfolg. Fromm meint, wir bräuchten eine "**Idologie**", welche die Idole und die Art der ihnen gezollten Verehrung untersucht. Die Idologie kann zeigen, daß ein entfremdeter Mensch, der sein Identitätsgefühl durch Unterwerfung unter Götzen wiedererlangen will, Gott nicht lieben kann. Denn Gottesverehrung verlangt eine vollständige Identität, freie



**Menschen.** Das Wissen um die Idole und der Kampf gegen den Götzendienst könnten Menschen aller Religionen und auch die ohne Religionen vereinen. Auseinandersetzungen über Gott können sie nicht vereinen, eher entzweien.

In seinem Vortrag "Der Moderne Mensch und seine Zukunft" (1961) gibt Fromm eine Zeitdiagnose der sechziger Jahre.

Er durchstreift die Entwicklungsgeschichte des westlichen Menschen und gibt die erste Etappe der menschlichen Entwicklung den Zeitraum von etwa 1500 vor Christus bis zur christlichen Zeitrechnung an.

Sie ist durch die große Wendung des Menschen vom Götzendienst zur humanistischen Religion gekennzeichnet.

Unter Götzendienst versteht Fromm "jene Form der Einheitssuche des Menschen mit der Welt, bei der der Mensch zur Natur, zu seiner eigenen "Tierheit" dadurch zurückkehrt, daß er sich unterwirft." (Fromm: Humanismus als reale utopie, S. 19.) Er unterwirft sich der Natur, dem Werk seiner Hände in Form von Götzen aus Gold, Silber oder Holz oder er unterwirft sich anderen Menschen.



### III.5.3. Über die rechte Art zu leben – Autoritäre und humanistische Ethik

Eine humanistische Religion sollte theologische Diskussionen meiden, denn wenn Worte an die Stelle menschlicher Erfahrungen treten, entstehen neue Formen des Götzendienstes. Die Idee der Errettung und Vereinigung der ganzen Menschheit war schon in der Mischna Tora von Maimonides (XIV,5,6) enthalten:

"Ein Heide, der die sieben Gebote anerkennt und sie gewissenhaft erfüllt, ist ein "gerechter" Heide und wird teilhaben an der kommenden Welt." Das bedeutet auch, daß die Menschheit braucht, um das Heil zu erlangen, nicht unbedingt Gott anzubeten.

Wenn die Menschheit zur Solidarität gelangt ist, ist sogar nicht einmal die gemeinsame Verehrung des einen Gottes notwendig.

Ein sehr wichtiger Gedanke ist, daß an die Stelle der Theologien die rechte Art zu leben treten sollte. Das "rechte Leben" besteht nicht in der Erfüllung vieler spezifisch jüdischer oder nichtjüdischer Rituale und Gebote, sondern im Handeln im Geist von Gerechtigkeit und Liebe.

**Fromm** hält es für wichtig, zwischen einer "**autoritären**" und einer "**humanistischen E T H I K**" zu unterscheiden. Ein autoritäres Gewissen (Freuds Über-Ich) sei die Stimme der internalisierten Autorität, wie etwa der Eltern, des Staates, der Religion u.a. Vorschriften und Gebote von Autoritäten können von Menschen so zu



eigen gemacht werden, daß die Betreffenden ihnen gehorchen, wie sich selbst. Die Stimme des eigenen Gewissens verstummt, der Mensch hält es für seine Pflicht, sich nach den Befehlen seiner Autorität zu richten. Er führt sie kritiklos aus.

Das **humanistische Gewissen** ist etwas ganz anderes. Es ist die Stimme unserer totalen Persönlichkeit, in der die Forderungen des Lebens und des Wachstums zum Ausdruck kommen. Für das humanistische Gewissen ist alles "gut", was dem Leben dient, "böse" ist alles, was das Leben erstickt, hemmt. Es ist die Stimme unseres Selbst. Sie will, daß wir das werden, was wir potentiell sind.

Ein Mensch mit **autonomen Gewissen** tut das Rechte, weil es ihm Freude macht, das Rechte zu tun. Er hat als aktives menschliches Wesen teil an der Welt, in der er lebt. Er fühlt sich verantwortlich für andere.

#### **III.5.4. Der Mensch als Zweck**

Die religiöse Erfahrung ist nicht notwendigerweise an eine theistische Auffassung gebunden. Der Unterschied zwischen einer theistischen und einer antitheistischen und atheistischen Erfahrung liegt darin, wie diese Erfahrung begrifflich erfaßt wird. Fromm spricht von der *X-Erfahrung*. Für diese Erfahrung gibt es eine Hierarchie der Werte. Der höchste Wert ist die optimale Entwicklung der eigenen Kräfte der Vernunft, der Liebe, des



Mitgefühls und des Mutes. Alle weltlichen Leistungen sind diesen höchsten humanen Werten untergeordnet.

Für den Durchschnittsmenschen ist in einer materialistischen Kultur das Leben ein Mittel zu Zwecken, die außerhalb der Person liegen. Solche sind: Lust, Geld, Macht, die Erzeugung und Verteilung von Gebrauchsgütern, usw. Er ist ein Mittel zum Zweck geworden. Für den X-Menschen ist der Mensch ausschliesslich Zweck und nie Mittel zum Zweck. Er trachtet danach, das Leben so zu verwandeln, daß es humaner wird. Die Welt ist ihm nicht gegenübergestellt, sondern **ein Medium**, in dem er seine eigene Realität immer tiefer entdeckt. Er ist kein Objekt, kein Individuum, sondern ein Selbst, das ist, indem es reagiert.

Alle inestüösen Bindungen sollen aufgegeben werden. Nur so kann der Mensch fähig werden, das Leben zu lieben.

Der Mensch muß völlig **unabhängig werden**, und das heißt auch **unabhängig von Gott**, wie es Meister Eckhart formulierte.

Die Liebe steht in einer untrennbaren Bezug zum Wert der Freiheit und Unabhängigkeit. Es ist bemerkenswert, daß der religiösen Gesetzgebung Israels, den am Berg Sinai erlassenen Geboten eine soziale Revolution vorausgeht, denn nur freie Menschen, *n i c h t* Sklaven können die Thora empfangen.

Der Sabbat ist in der jüdischen Religionspraxis der Ausdruck der vollkommenen Harmonie, die Vorwegnahme der messianischen Zeit. Am Sabbat werden Zeit, Traurigkeit



und Tod durch den Menschen überwunden. Die messianische Zeit wird manchmal als der "ewige Sabbat" bezeichnet. An diesem Tage regiert das Leben, der Tod ist aufgehoben.

### **Wie deutet Fromm den Götzendienst?**

"**Ehje**" bedeutet im Hebräischen, daß Gott **ist**, das aber sein Sein nicht vollendet, sondern ein lebendiger Prozeß ist. Gott ist also das Gegenteil von Götzen, die konkret und fertig sind, während Gott sich im **Werden** sich befindet. In der jüdischen Tradition bedeutet "an Gott glauben" seine Taten nachahmen. Theologische Spekulationen sind ausgeschlossen, denn über Gott solle man nicht sprechen, damit er nicht in einen Götzen verwandelt werde.

Das zentrale Thema der Hebräischen Bibel ist der Kampf gegen den Götzendienst. Gott lieben, ihm nachfolgen bedeutet vor allem, keinen Götzen zu huldigen. Der Götze ist etwas Nicht-Lebendiges. Er repräsentiert den Gegenstand der zentralen Leidenschaft des Menschen: seinen Wunsch, zur Mutter-Erde zurückzukehren, das Streben nach Besitz, Macht, Ruhm.

Die Menschheitsgeschichte ist die Geschichte der Götzenverehrung. Je größer der Mensch seinen Götzen macht, um so kleiner und hilfloser wird er. Er wird abhängig vom Götzen und hört auf zu wachsen. Mit Jeremia gesagt: "**Der Herr aber ist ... lebendiger Gott.**"

(Hebr.10,10)



Fromm unterscheidet zwischen der Liebe zum Toten und der Liebe zum Lebendigen. Zu einem von Händen gemachten, leblosen Gott kann der Mensch nicht in Beziehung treten. Götzendienst ist mit Freiheit und Unabhängigkeit nicht vereinbar. Der Mensch wird von Fromm als freies, auch von Gott unabhängiges Wesen betrachtet. Seine Sünde ist seine Sünde, seine Umkehr ist seine Umkehr, es sei also kein Grund vorhanden für eine sich selbst anklagende Unterwerfung, wie diese sich in der katholischen Glaubenspraxis offenbart.



## **IV. Zum Wesen der autoritären Religion**

### **IV.1.1. Gehorsam und Autoritätsgläubigkeit**

Nach der Definition der Oxford Dictionary sei Religion die Anerkennung einer höheren, unsichtbaren Macht von seiten des Menschen, einer Macht, die über sein Schicksal bestimmt und Anspruch auf Gehorsam, Verehrung und Anbetung hat.

Fromm faßt Religion auf als ein System des Denkens und Handelns, das dem einzelnen einen Rahmen der Orientierung und ein Objekt der Hingabe bietet. Als wesentliches Element autoritärer Religion und autoritärer religiöser Erfahrung ist die Unterwerfung unter eine Macht jenseits des Menschen hervorgehoben worden.

Die Haupttugend bei diesem Typ von Religion ist *G e h o r s a m*, die Kardinalsünde *U n g e h o r s a m*. Je allmächtiger und allwissender die Gottheit dargestellt wird, umso macht- und bedeutungsloser ist der Mensch, der Gnade erst durch völlige Unterwerfung verdienen kann.

Durch den Akt der Unterwerfung erhofft der Mensch, seines Alleinseins und Begrenztheit zu entfliehen. Als Individuum verliert er seine Integrität dabei, gewinnt aber das Gefühl, von einer Ehrfurcht erweckenden Macht beschützt zu sein. Durch die Einheit mit dieser Gottheit vermag er Stärke zu empfinden, die ihm bis dahin fehlte.

In einer autoritären Religion wird Gott zum einzigen





Besitzer dessen, was ursprünglich dem Menschen gehörte: seiner Vernunft und seiner Liebe. Der Mensch projiziert also seine Ängste, Unzulänglichkeiten, Unvollkommenheit und Bedeutungslosigkeit auf eine außer ihm stehende mächtige, vollkommene Instanz, die über alle Gerechtigkeit, Liebe und Weisheit verfügt. Diesem mächtigen Gott begegnen wir sowohl in der jüdischen als auch in den christlichen Religionen.

Was sind aber die Gründe dieser Art von Autoritätsgläubigkeit des Menschen? Freud hat darauf hingewiesen, daß die Hilflosigkeit und Schutzbedürftigkeit des Menschen der Natur gegenüber eine Wiederholung der Situation ist, in der sich der Erwachsene einst als Kind befand, wo er des Schutzes und der Hilfe gegen fremde Übermächte nicht entbehren konnte und wo seine Liebesregungen, den Wegen der narzißtischen Regungen folgend, sich zunächst an die Objekte heften, die ihm ersten Schutz und Befriedigung gewähren, an die Mutter und an den Vater. Einen Teil der kindlichen Liebe überträgt der Mensch auf eine Phantasiegestalt, auf Gott. Daneben aber auch auf Repräsentanten der herrschender Klasse und kirchliche Würdenträger. Darum kann z.B. der Papst absolute Autorität besitzen und als Haupt, der Stellvertreter Christi auf Erden verehrt werden. Die Würdenträger der Kirche werden meistens als weise, ehrfurchtgebietende Personen eingeschätzt. Die Gläubigen glauben daran, daß



sie es gut mit ihnen meinen, daß jede Auflehnung gegen sie mit Repressalien beantwortet wird und sind vollends zufrieden, wenn sie ihr **Lob durch Gefügigkeit** erringen können.

Aus einer nicht überwundenen **Unmündigkeit** heraus ist der Mensch geneigt, sich kritiklos gegenüber Vaterfiguren zu verhalten. Als Kind schenkte er dem Vater für jede Behauptung kritiklos Glauben. Die Figur Gottes bildet eine Ergänzung dieser Situation. Er ist immer der Verbündeter der Herrschenden.

In der infantilen Gebundenheit der Beherrschten an die Herrschenden liegt eine der wesentlichsten Garantien der gesellschaftlichen Stabilität.

#### IV.1.2. Religion als Mittel der Herrschaft

Die herrschende Klasse will sich mit aller Kraft dem Unbewußten der Masse als Vaterfigur aufnötigen. Eines der wesentlichsten Mittel zu diesem Zweck ist die Religion.

Sie hat die Aufgabe, die psychische Selbständigkeit der Masse zu verhindern, sie intellektuell einzuschüchtern, sie in **infantile Gefügigkeit** den Herrschenden gegenüber zu bringen. Ihre andere Funktion ist, den Massen ein gewisses Maß an Befriedigung zu bieten, damit Gefügsamkeit nicht in Aufruhr durchschlägt.

Die Befriedigungen sind libidinöser Natur. Daher gestatten die libidinösen Impulse – im Gegensatz zu den Ich-Trieben – eine Befriedigung in Phantasien.



Fromm ist der Frage der **psychischen Funktion der Religion** nachgegangen und hat festgestellt, daß das ambivalente Verhältnis des Kindes zum Vater: einerseits als helfender, beschützender Vater und andererseits als unterdrückender Rivale auf Gott übertragen werde.<sup>16</sup> (Freud: Totem und Tabu 1912-13 G.W. B.9.)

Diese Übertragung ist auch für die großen Kulturreligionen charakteristisch. Die Gefühlseinstellung des gläubigen Christen oder Juden zu seinem Gott trägt dieselben Züge der Ambivalenz, wie sie beim Kind dem Vater gegenüber geherrscht haben. In "**Zukunft und Illusion**" fragt Freud weiter: Warum sei Religion oder sei sie bisher nötig gewesen? Er spricht der Religion die Wirkung eines Narkotikums zu, das geeignet ist, dem Menschen Trost zu gewähren. Auch Menschen können vergöttert werden, die Gründe dafür liegen darin, daß Menschen anderen Menschen Vaterchakaktere verleihen können, womit sie zu Göttern werden.

"Die Götter behalten ihre dreifache Aufgabe, die Schrecken der Natur zu bannen, mit der Grausamkeit des Schicksals, besonders wie es sich im Tode zeigt, zu versöhnen und für die Leiden und Entbehrungen zu entschädigen, die dem Menschen durch das kulturelle Zusammenleben auferlegt werden."<sup>17</sup>



### IV.1.3. Worin besteht die innere Kraft der religiösen Lehren?

Freud meint, sie seien nicht Niederschläge der Erfahrung oder Endresultate des Denkens, sondern Illusionen, **Erfüllungen der ältesten, stärksten, dringendsten Wünsche** der Menschheit. "Das Geheimnis ihrer Stärke ist die Stärke dieser Wünsche."<sup>17</sup>

Die Angst vor den Gefahren des Lebens kann durch das Festhalten am Glauben an einen mächtigen Gottvater beschwichtigt und durch die Vorsehung die Hilflosigkeit gemildert werden.

Durch die Einsetzung einer göttlichen, sittlichen Weltordnung wird der Gerechtigkeitsforderung genuggetan. Die Wunscherfüllungen, die dem Gläubigen auf Erden versagt blieben, können sich im zukünftigen Leben vollziehen.

Phantasiebefriedigungen durch die Religion sind zwar schmerzlindernd, aber gleichzeitig auch ein Hindernis der aktiven Einwirkung auf die Realität.

Das Gefährliche an den Illusionen ist, daß sie zur Realität werden können, wenn sie von allen phantasiert werden. Auch Dichtung, Kunst, Philosophie und Moral sind Inhalte der kollektiven Phantasien, aber die älteste der kollektiven Phantasiebefriedigungen ist die Religion.

In Klassengesellschaften befindet sich der Angehörige der beherrschten Klasse in einem zwecksmäßigen



psychischen Abhängigkeitsverhältnis zur herrschenden Klasse. Psychisch findet er sich mit seiner Situation ab. Die herrschende Klasse wird durch die Religion von Schuldgefühlen entlastet.

In seiner Studie über das Urchristentum und seine Vorstellung von Jesus 19 und in der "**Entwicklung des Christusbegriffes**" zeigt Fromm, wie die psychische Situation der Menschen sich in bestimmten Glaubensvorstellungen ausdrückte und welche psychische Veränderungen durch die Veränderung der äußeren Situation beigeführt wurde und wie diese psychische Veränderung auf dem Wege über das Unbewusste in neuen, bestimmte Triebregungen befriedigenden, religiösen Phantasien Ausdruck findet, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann.

Fromm unterscheidet zwischen rationalem und irrationalen Glauben. Der rationale Glaube entspreche unserem Tätigsein im Denken und Fühlen, der irrationale Glaube bedeutet Unterwerfung unter etwas Gegebenes, was wir als wahr hinnehmen. Das Wesentliche sei im irrationalen Glauben das Untätigsein, ob nun der Gegenstand des Glaubens ein Idol, ein Führer, oder eine Ideologie ist. Die blinde Hingabe an Idole und Ideologien hat – wie dies die Geschichte bezeugt – verheerende Folgen.

Um "nein" sagen zu können auch wenn die Welt "ja" hören will, braucht es **MUT**. Nur die Mutigsten vermochten es, totalitären Regimen Widerstand zu leisten.



*Fromm unterscheidet drei Arten von Furchtlosigkeit:  
Es kann einer furchtlos sein, weil ihm nichts mehr am  
Leben liegt, ein anderer weil er mit seinem Idol  
verschmolzen ist, der dritte ruht aber in sich und liebt  
das Leben.*



## **V. Über die katholische und protestantische Glaubensauffassung und Morallehre**

### **V.1. Über die katholischen Dogmen / Merkmale einer autoritären Religion**

Wenn Katholiken das ihnen von Gott vorgezeichnete Ziel erreichen wollen, haben sie das System von Religionslehren und Unterweisungen der katholischen Kirche zu akzeptieren und zu befolgen. Die Thesen sind in der katholischen Dogmatik zusammengefaßt, in deren Kern die Auffassung von der Entstehung der Welt durch einen Schöpfungsakt Gottes steht. Eine der grundlegendsten Thesen der kath. Glaubenslehre besagt, daß das Wesen Gottes nur schwer und nur für ganz wenige Menschen zu erkennen sei und niemand zu den wichtigsten Wahrheiten vorzudringen vermöge. In der Form der Bibel offenbarte sich Gott dem Menschen, damit er die Art und Weise seiner Anbetung und den richtigen Lebenswandel daraus erlerne.

Nach katholischer Auffassung begann die Offenbarung mit den alttestamentlichen Büchern und wurde erst durch Jesu Christi Erscheinung vollkommen. Jesu Lehre ist einerseits in den Evangelien, andererseits in der mündlichen Tradition überliefert.

Da die Quellen der Offenbarung durch göttliche Inspiration entstanden seien, könnten sie keine Irrtümer enthalten. Es gibt Dogmen, an denen man nicht rütteln dürfe, so zum Beispiel das Dogma der Heiligen



Dreifaltigkeit, das bedeutet, daß Gott aus drei verschiedenen heiligen Persönlichkeiten besteht, aus Vater, Sohn und Heiligem Geist. Die Schöpfung wird als gemeinsames Werk dieser Dreien aufgefaßt.

Der Gott der katholischen Auffassung ist ein autoritärer, unerforschbarer Gottvater, ohne dessen Zustimmung nichts auf der Welt geschehen könne. Er ist ausschließlicher Herr über der Natur und dank seiner Allmacht vermag er auch Wunder zu bewirken. Sehr deutlich wird in dieser Auffassung an die Kleinheit und Schwäche des Menschen appelliert, indem der Mensch in ständiger Angst gehalten wird. Menschen, die Sünden begangen haben, taten es nur, weil sie Satans Macht nicht widerstehen konnten. Die Sünder verletzen Gottes Hoheit und verdienen Strafe. Die Wirklichkeit zeigt aber, da sie nur allzu oft von Gott laufen gelassen worden sind, daß an der Gerechtigkeit dieses Gottes mit Recht gezweifelt werden kann. Der Mensch als Kreatur wird seit Adams Fall als sündhaft aufgefaßt. Die Ursünde vererbe sich von einer Generation auf die andere, so daß keiner frei von Sünde sei. Weil das so ist, bedürfe der Mensch heute noch der Gnade Gottes.

Es kommt einer Einschüchterung gleich, wenn behauptet wird, der Mensch könne wegen seiner Sünde auch nach seinem Tode nichts erhoffen. Der Widersacher Gottes, der Satan, könne dem Menschen auch im Jenseits noch Leid zuführen und versuchen ihn irrezuführen. Gott gebühre Dankbarkeit und Hingabe, weil er sich der sündhaften



Menschheit erbarmte und seinen Sohn Jesum Christum zu den Menschen auf die Erde schickte.

Der geistige Führer der Christen wird nicht als Mensch, wie etwa die Propheten aufgefaßt, sondern ein von seinem himmlischen Thron herabgestiegener Hirte, der als der erstgeborene Sohn Gottes angesehen wird. Er ist sowohl Mensch als auch Gottheit aufzufassen.

Die Außerordentlichkeit seines Entstehens will das Dogma der makellosen Empfängnis unterstreichen. Es wird gelehrt, daß Jesus durch seinen Tod am Kreuz die Sünden der Menschheit auf sich genommen habe. Wer an ihn glaube, ihn bekenne, könne von seinen Sünden schon im hiesigen Leben befreit werden. Durch ihn entgehe der Gläubige der Verdammnis. Die Errichtung des Reiches der Harmonie auf Erden bleibt aber nicht die Aufgabe der Menschen, sondern geschehe durch die Wiederkunft des Messias und das Jüngste Gericht. Die katholische Kirche behauptet, ihre Hierarchie sei von Jesus selbst legitimiert worden, indem er nach seiner Lehrer- und Erlösertätigkeit "seine" Kirche gründete. Er habe die Aufgaben der Kirche präzisiert und ihre Autorität und Unbeirrbarkeit gesichert.

Der heilige Geist, der meistens in der Form der Taube erscheint, spielt im geheimnisvollen Innenleben eine zwar undurchschaubare, aber wichtige Rolle. Diese Person sei nicht nur der Bräutigam Mariae, sondern habe auch bei der Verkörperung der zweiten göttlichen Person, Jesu eine mitwirkende Rolle gespielt. Seine Aufgabe sei das Hüten



der Kirche und die Heiligung der Menschen. Pfingsten wird bei den Katholiken als der Tag der Ausströmung des Heiligen Geistes auf die Häupter der Aposteln Christi gefeiert. Später sei er bei der Verbreitung der Kirche behilflich gewesen und habe die Aposteln befähigt, mehrere Tausend Menschen zu taufen.

Der Marienkult bietet den Katholiken eine optimale Projektionsmöglichkeit. Maria wird als Gottesmutter verehrt. Die Kirche führt den Gläubigen stets vor Augen, daß die Vernachlässigung dieses Rituals ihnen das Tor des Himmels für immer verschließe. Unter den Marien-Dogmen ist das der Jungfräulichkeit das älteste, es besagt, daß Maria vor, während und nach der Schwangerschaft und Geburt jungfräulich blieb. Dies bedeutete, daß Maria der einzige Mensch gewesen sei, der unberührt von der Ursünde und von deren Folgen geblieben sei. 1950 verkündete Papst Pius XII. das neueste Marien-Dogma, das von Mariae Himmelfahrt. Ob Maria wirklich gestorben sei oder gleich in den Himmel aufgenommen worden ist, konnten theologische Debatten nicht entscheiden. Jedenfalls schienen die kirchlichen Lehren 1965 durch eine neuere ergänzt zu werden, als Maria den Namen "Mutter der Kirche" bekam.

Im katholischen Glaubenssystem nimmt die Lehre von dem Jenseits einen wichtigen Platz ein. Laut Eschatologie komme die Seele des Verstorbenen entweder ins glückselige Himmelreich oder in die leidvolle Hölle. Es komme dabei auf die Beurteilung seiner Taten an. Zwischen Himmel und



Erde befinde sich das Purgatorium. Dorthin sollen all die Menschen kommen, die nicht gut genug waren, um in den Himmel zu kommen, aber auch nicht so eindeutig böse, daß sie die Hölle verdienten.

## V.2. Warten auf das Messias - Königreich

Indem der Katholizismus lehrt, daß irdische Leiden zum Eintritt ins Himmelreich fähig machen, konserviert und macht sie das Leiden des Menschen zu einer Tugend. Sie ermutigt ihn nicht, gegen das Leiden aufzulehnen, die unwürdige Situation zu ändern. Auch das schlafende Gewissen anderer Glaubensgenossen wird nicht erweckt, denn man solle ja nicht durch gute Taten gerecht werden. Am Ende der Welt entstehen eine neue Erde und ein neuer Himmel heißt es. Auf der neuen Erde werden die Ausserwählten glücklich leben.

Diese in unabsehbare Zeiten hinausgeschobene Veränderung der natürlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse kann die Gläubigen nicht in aktiver Erwartung halten. Sie hemmt ihre Aktivität in der Welt und verhindert die tätige Liebe am Nächsten.

Die Lehre des Urchristenrums, das in krassem Gegensatz zur bestehenden Macht stand, verkündete noch die Errichtung eines gerechten Messias-Königreiches nach dem Jüngsten Gericht. Die Paulinische Wende änderte diese gesellschaftskritische Einstellung. Die Kirche suchte den Pakt mit der Macht. Im Mittelalter war das Christentum



eng mit dem Feudalismus verbunden und hatte selbst einen feudalen Charakter. Sie war Stütze des feudalen Systems und verteidigte es selbst dann noch, als es bereits überholt war. Der kapitalistischen Entwicklung stand die kath. Kirche feindlich gegenüber. Der Frühkapitalismus sah seinen größten Verhinderer in der kath. Kirche und entwickelte eine scharfe bürgerliche Kirchen- und Religionskritik. 21

Was die protestantischen Kirchen anbetrifft, sie standen mit dem Kapitalismus seit seiner Entstehung in enger Beziehung. Sie waren oft Träger fortschrittlicher Bestrebungen. In der Spätphase kompromittierten sie sich aber dadurch, daß sie als Apologeten des abklingenden Kapitalismus auftraten.

### V.3. Natürliche und transzendente Daseinsordnung

In der katholischen Grundthese der Daseinsformen ist von zweier Lebensweisen die Rede: Es wird unterschieden zwischen natürlicher und übernatürlicher Daseinsordnung. Die über der Natur stehende Daseinsordnung ist die Welt der Gnade, "Gottes Reich", das bereits auf Erden seinen Anfang nimmt in den Glaubensgemeinden, wo die Gläubigen nach Erlangung des Heils trachten. Das Gottesreich kann aber erst im Jenseits verwirklicht werden. Die natürliche Daseinsform entfaltet sich im Rahmen der weltlichen Gesellschaft und verwirklicht dort seine eigentlichen



Ziele. Gott ist der Erschaffer beider Daseinssphären, der Mensch ist Mitglied in beiden.

Daraus folgt, daß der Mensch sich zur Einhaltung der Gesetze beider Sphären verpflichten soll. Die natürliche Daseinsordnung hat sich und ihre Ziele in allen Dingen der transzendenten anzupassen, sich ihr unterzuordnen. Durch den Akt des Glaubens sollen die Gesetze und Vorschriften der übernatürlichen Daseinsordnung zugänglich und verständlich werden. Die Regeln des natürlichen Daseins werden von dem durch Vernunft erkennbaren Naturrecht geliefert. Die Naturrechtssätze sind auf die ewigen Gesetze Gottes zurückzuführen. Das transzendente Recht ist seinem Ziel und Ursprung nach ewig und von universaler Gültigkeit. Daraus folgt, daß es auf gesellschaftlicher Ebene so gut wie keine Veränderung und Entwicklung möglich sei.

Gemeinsames Streben soll dazu dienen, Harmonie und Frieden zwischen den gegensätzlichen Interessen zu stiften. Klassenkampf ist überflüssig und das größte Übel. Die Enzykliken Papst Paul XIII. bedeuten im Verhältnis zu den früheren Standpunkten einen Fortschritt, denn er nimmt darin Stellung für den Frieden und erkennt die Rechtmäßigkeit der Befreiungskriege. Er bejaht den Fortschritt und befürwortet das Tätigsein der Christen. Im "Populorum progressio" - der Enzyklika von Papst Paul IV. treten die Bejahung von Reformen und eine elastischere Handhabung gesellschaftlicher Fragen in den Vordergrund. Nicht-offizielle Richtungen, wie z.B. der



Personalismus und der Theillardismus gelangen zu positiven  
Stellungnahmen. 22

#### V.4. Diesseits und Jenseits

"Gnade" bedeutet im Christentum die göttliche Gabe, die den Menschen würdig macht, ins Himmelreich zu gelangen. Die Durch Adam verlorene Gnade gewann Jesus wieder zurück für den Menschen. Es liege in Gottes Entscheidung, wem die Gnade zufalle. Im moralischen Leben spielt die Prädestination, d.h. wen Gott für seine Gnade erwählt, eine wesentliche Rolle. Das Profil der christlichen Moral bestimmten während der Geschichte materielle wie gesellschaftliche Interessen. Als Endziel des Menschen gelten die Lobpreisung Gottes und die eigene Glückseligkeit, die ebenfalls erst im Jenseits zu erlangen sein wird. Das Streben nach Gerechtigkeit mit Willen und Verstand findet schließlich in Gott Befriedigung. Das irdische Leben wird als Vorspiel zum künftigen Leben betrachtet. Im Jenseits wartet ewiges Leben auf die Würdigen. Handelt der Mensch schon im Diesseits nach dem Willen Gottes, kann er auch im Jenseits mit ihm in Glückseligkeit leben. Es steht nirgends ein Hinweis darauf, daß der einzelne mit den anderen zusammen in einer harmonischen, friedlichen Gesellschaftsformation leben werde. Im Jenseits wird das natürliche Gesetz, das der Niederschlag des Göttlichen



sei, gelten, indem die Gerechten ihren Lohn erhalten, die Rechtlosen aber bestraft werden.

Unabhängig von der Prädestination ist jede Tat eine moralische Tat: allein die Absicht entscheide die Qualität einer Tat. Die Absicht unterliege der Willensfreiheit. Dem Willen kommt in der katholischen Morallehre eine gewichtige Rolle zu. Der Zustand des "Gerecht-Seins" ist ein Geschenk Gottes, das durch die heiligende Gnade Gottes zu erreichen sei.

#### V.5. Der Wert der Taten nach protestantischer Auffassung

Protestantische Morallehren bewerten Taten und Werke nicht aufgrund der ihnen zugrundeliegenden Absicht. Die Protestanten kennen und erkennen keine verdiensterwerbenden guten Werke an. Dagegen seien die Taten der Nicht-Erwählten, Nicht-Gerechten von Grund auf böse und sündhaft. Die christliche Moral ist ihrem Ursprung und Ziel nach eine transzendente Moral. Man kann feststellen, daß in religiösen Morallehren, in denen das Leben sich ausschließlich auf das Jenseits richten darf, auch der Wert der Taten unabhängig von deren Nutzen ist. Wenn aber die Auswirkungen, die nach Gottes Absicht durchgeführter Taten aus der Sicht der christlichen Moral keine besondere Bedeutung haben, kann es auch möglich sein, daß auch antisoziale Inhalte in diese Moral eindringen. Ist Gnade zur Durchführung von guten Taten



unerlässlich, so kann daraus eine Diskrimination folgen, nämlich daß nur religiös-moralische, "gute", "gerechte", begnadete Menschen zu guten Taten fähig sind, Nichterwählte nicht.

Die Lehre von der Gnade hat zur Folge, daß die Sünde, das Böse auf Erden unausrottbar und keine Besserung der Zustände durch menschliche Anstrengungen möglich ist. Stellt die religiöse Moral das jenseitige Schicksal des Menschen in den Mittelpunkt, wird sie individualistisch. Das jenseitige Schicksal von anderen kann für den einzelnen erst wichtig werden, wenn es seine eigene Glückseligkeit fördert. Die religiöse Moral veranlaßt den Menschen oft zur Gleichgültigkeit gegenüber dem irdischen Leben. Ein Mensch, der aus religiösen-moralischen Grundlagen ausgehend sogar sein eigenes Leben gleichgültig auffaßt, sich das Heil im Jenseits durch Abwendung von der Welt und Aschese erkaufen will, wendet sich seinem Mitmenschen immer weniger zu. Darum ist eine solche Moral in Fromms Augen kritik- und reformbedürftig.

